

## Prolog

»Wir haben es geschafft, Heiliger Vater! Gelobet sei der Herr!«

Der wohlbeleibte Prälat strahlte und erhob sein Glas, das seltsam klein und zerbrechlich in seinen fleischigen Fingern wirkte.

Der prunkvolle Raum im Vatikan war ein würdiger Rahmen für den Empfang der Kardinäle und Bischöfe, die die Inthronisation des neugewählten Heiligen Vaters feierten. Das Rot der purpurnen Soutanen und Schärpen biss sich mit den lila Schärpen und Kopfbedeckungen der Bischöfe, die eifrig miteinander plauderten.

Vergoldete Statuen, juwelenbesetzte Preziosen und kostbare Kreuze aus Silber und Gold waren im ganzen Raum verteilt; unzählige Bilder prangten an Wänden, die dazu noch von oben bis unten mit Fresken bemalt waren, welche sich bis zur hohen Decke hinaufzogen – eine Freske bunter und plastischer als die andere.

Keiner der Anwesenden ließ sich jedoch seine gute Stimmung durch die Darstellung des Leids und der blutigen Martyrien auf den Bildern und Fresken verderben.

»Auf unseren neuen Heiligen Vater, möge er lange und glücklich über uns und das Wohl der Kirche wachen.«

Papst Innozenz X. erwiderte den frommen Wunsch mit einer majestätischen Geste, erhob dann lächelnd sein Glas, in dem der Rotwein aus den päpstlichen Gütern in Avignon granatrof funkelte, und sprach: »Ich kann Euch allen nur demütig danken, meine lieben Brüder in Christo.«

Dann räusperte sich der frisch gewählte Papst gerührt und fuhr fort: »Ohne die Unterstützung meiner treuen Kardinäle hätte der Herr mich niemals als seinen Diener auserwählt.«

Er war ein schlanker Mann, dessen sprühender Verstand und scharfe Augen seine siebzig Jahre Lügen strafte. Jegliche Form der Demut war ihm fremd, und so war denn auch allen in der Runde klar, dass diese bescheidenen Worte nur hohle Phrasen waren.

»Ja, der Herr hat ein wahres Wunder bewirkt«, bekräftigte ein langer, dürrer Kardinal, dessen Gesichtszüge von Entbehrung und Askese gekennzeichnet waren.

»Der Wille des Herrn lenkt uns Kardinäle, so sind wir doch bei der Wahl nur unwürdige Gefäße Gottes, sicherlich vom Heiligen Geist erfüllt, aber ist dies gleich als ein Wunder zu bezeichnen?«, erwiderte ein dicker Kardinal heuchlerisch, dessen Bauch fast seine seidene Soutane sprengte.

»Der Kardinal meint damit sicherlich, dass die französischen Kardinäle auf ihrer Reise aufgehalten wurden und daher nicht gegen mich stimmen konnten. Meine Spione berichteten mir außerdem, dass diese Hunderte von goldenen Louisdor in den Taschen mit sich führten. Geld, um meine Wahl zu verhindern«, grollte der neue Papst.

*Besser, sie wissen, dass ich sie im Auge behalte und meine Spione nicht schlafen*, dachte der Papst und bäugte die Schar der Kardinäle kritisch. Jeder von ihnen war käuflich, das wusste er nur zu gut.

»Dieser französische Abschaum, der Herr möge ihn auf ewig vernichten«, stimmte ein dritter Kardinal leidenschaftlich ein; wobei sein spanischer Akzent seine Gesinnung nicht verleugnen konnte.

»Ich ziehe mich jetzt zum Gebet zurück«, teilte Innozenz kurz darauf den versammelten Kardinälen mit, die dem reichlich aufgetischten Wein und opulenten Essen zusprachen und immer ausgelassener wurden. Innozenz wusste aus Erfahrung, dass schon bald die letzten Hemmungen fallen und leicht geschürzte Damen und – je nach persönlichem Geschmack – blutjunge Freudenjungen den Raum stürmen würden. Sie warteten bereits im Vestibül. Der Papst selbst hatte sie kommen lassen, denn er wusste nur zu gut, wie man seine Kardinäle bei Laune hielt.

*Zuckerbrot und Peitsche, dachte er, dies ist das Zuckerbrot.*

Und so verließ Innozenz den prunkvollen Saal raschen Schrittes, um sich in seine Privatgemächer zu begeben, bevor die gesittete Versammlung zur ausufernden Orgie werden würde.

\*\*\*

»Was meinst du?«, fragte er seinen Privatsekretär, der lautlos wie ein Schatten hinter ihm her huschte.

Der Jesuit mittleren Alters sah aus wie ein Frettchen, mager, mit leicht vorstehenden Schneidezähnen und einem fliehenden Kinn. Hinter seinem wenig ansprechenden Äußeren versteckte sich jedoch ein brillanter Geist. Wenn auch der Heilige Geist die Wahl eines Papstes lenken mochte, so hatte doch sein Sekretär durch viel Gold, verteilt in die richtigen Hände – oder auch, wo notwendig, durch subtile Erpressung und den einen oder anderen tödlichen Unfall – dafür gesorgt, dass die Wahl zugunsten von Kardinal Giovanni Battista Pamphilj, nun Papst Innozenz X. genannt, ausfiel.

»Der französische Klerus ist ein Stachel im Fleisch Eurer Heiligkeit«, antwortete der Angesprochene bedächtig.

»Du sagst es«, antwortete der Papst und seufzte tief.

»Ein Stachel muss entfernt werden, Heiliger Vater, sonst vergiftet er den Körper.«

»Du weißt genau, dieser Stachel hat einen Namen, er heißt Kardinal Mazarin, und dieser Mann ist mit allen Wassern gewaschen.«

»Damals, in unserem Kolleg in Florenz, Heiliger Vater, lehrte ein Pater. Er war ein wahrhaft weiser Gelehrter, eine Autorität, wenn es um die wundersame Kraft der heiligen Reliquien ging. Er erwähnte seinerzeit eine Weissagung, die besagt, dass drei der heiligsten Reliquien vereint, ungeahnte Kräfte entfesseln können.«

Der Privatsekretär runzelte die Stirn, während er angestrengt versuchte, sich an den Wortlaut der Weissagung zu erinnern.

»‘Wer sie in der Hand hat und um Gottes Segen bittet, muss keine Feinde fürchten‘, ja, das waren seine Worte. Leider hat der Herr meinen Lehrer inzwischen zu sich gerufen, aber ich erinnere mich, dass diese Weissagung bei den Templer-Prozessen eine wichtige Rolle spielte. Diese Häretiker wollten die Inquisition der heiligen katholischen Kirche mithilfe der Macht dieser drei Reliquien vernichten. Alles war bereits vorbereitet.«

Der Papst schüttelte ungläubig den Kopf und sprach: »Franziskus, das geht zu weit. Templer, Legende, das ist alles aus und vorbei. Wir leben in der Gegenwart. Was ist nur in dich gefahren – und außerdem es gibt Tausende, nein Hunderttausende von Reliquien, wo würdest du

anfangen wollen? Alle sind der Kirche heilig, welche drei von ihnen sollen diese besonderen Kräfte besitzen?»

»Ich entschuldige mich demütigst«, der Sekretär verbeugte sich tief, »doch bitte gebt mir die Erlaubnis, dieses Thema näher zu eruieren, Heiliger Vater. Ich kenne einen Mönch, der im Skriptorium arbeitet, er hat Zugang zum geheimen Teil der päpstlichen Bibliothek. Bitte beauftragt ihn, nach diesen Unterlagen zu suchen. Ich bin davon überzeugt, dass Kardinal Mazarin nur mit göttlichem Beistand bekämpft werden kann. Bestechung, schöne Frauen, Gift: Nichts hat bisher die gewünschte Wirkung erzielt.«

»Der Teufel beschützt die Seinen«, kommentierte Innozenz trocken.

»Ich könnte Mazarin absetzen, ihn nach Rom zurückrufen, schließlich bin ich der Papst und es ließe sich sicherlich ein Grund finden«, überlegte Innozenz laut.

»Dann stünden die französischen Truppen binnen weniger Wochen vor Rom, das ist zu riskant, Heiliger Vater. Die Unterstützung des spanischen Königs ist leider nicht gesichert. Die Königin von Frankreich ist seine Schwester und er ist ständig in Geldnöten. Wir riskieren, dass die Spanier viele warme Worte schicken, es aber an Taten mangeln wird,« warnte Franziskus.

»Wer ist nicht in Geldnöten?«, seufzte der Papst und dachte an die Massen an Gold, die seine Wahl gekostet hatte. »Zumindest haben die Habsburger meine Wahl unterstützt«, stellte Innozenz zufrieden fest und fügte in Gedanken hinzu: *Und geholfen, dass spanische Real in die richtigen Taschen fließen konnten.* Er überlegte kurz, dann kam ihm eine Idee.

*Das ist genial*, dachte er, *wirklich genial*, und lächelte verschlagen.

»Nun, ein Versuch kann nicht schaden. Gut, sprich mit dem Mönch, ich möchte ihn kennenlernen. Ich denke zwar, dass alles eine Zeitverschwendung ist, aber wenn ich dich recht verstehe, haben wir keine anderen Möglichkeiten.«

Der Sekretär verzog seine Lippen zu einem Lächeln, das seine vorstehenden Zähne entblößte.

»So soll es geschehen, Heiliger Vater. Möge der Herr die Franzosen zur Erleuchtung, zu seinem Licht führen«, sprach er mit fester Stimme und fügte in Gedanken hinzu: *Es schadet nicht, wenn dieses Licht im Jenseits für sie leuchtet.*